

Sie leben zusammen wie in einer Grossfamilie

MuttENZ Die Spitex MuttENZ hat ihre erste Wohnung für Pflegebedürftige eröffnet – ein bisher einzigartiges Projekt

Sieben Frauen und Männer, die auf Hilfe angewiesen sind, wohnen zusammen in einem Hochhaus mit Sicht auf das Stadion St. Jakob. Die Spitex-Wohnung gilt als Pionierwerk.

REGINA ERB

Das Ehepaar Gysin sitzt am grossen Tisch im Gemeinschaftsraum und geniesst den Nachmittagskaffee. Die Beiden wählten die neue Wohnform, weil sie allein nicht mehr zurechtkamen. Zusammen mit fünf Frauen und einem Mann haben sie in zwei Logis an der Birsfelderstrasse ein neues, komfortables Zuhause gefunden. Der Leiter der Pflegewohngruppe, Anton Braun, di-

plomierter Hauspfleger, ist stolz auf das noch junge Wohnmodell. «Vom ersten Tag an war Harmonie zu spüren, die Bewohner gehen sorgsam miteinander um, jassen, spielen Canasta oder setzen ein Puzzle zusammen. Sie helfen beim Einkaufen und Kochen, sie sind zufrieden», sagt Braun. Neun unterschiedlich ausgebildete Pflege- und Betreuungsfachfrauen sorgen rund um die Uhr für die Bewohner. Noch stehen zwei Zimmer leer, aber schon bald würden weitere Bewohner aufgenommen.

In Folge der demographischen Entwicklung hatte der Gemeinderat MuttENZ im vergangenen Jahr die Professorin Rita Schneider-Sliwa vom Geographischen Institut der Uni Basel mit der Un-

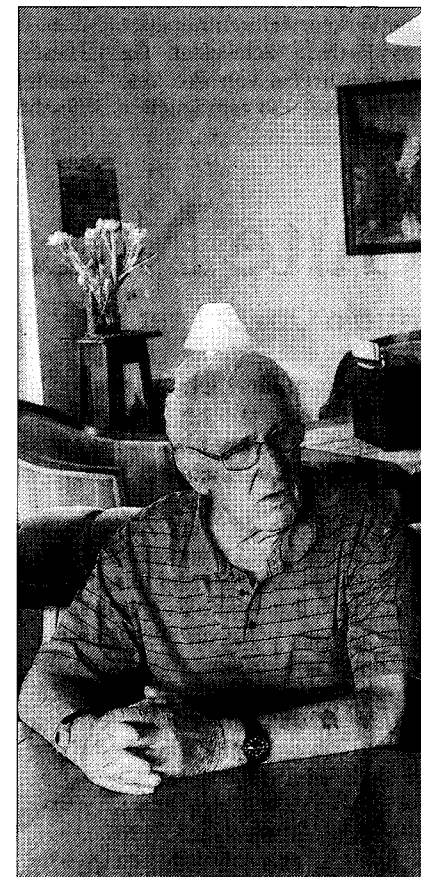
tersuchung von Wohn- und Pflegeleistungen im Alter beauftragt. Die Wissenschaftlerin stellte fest, dass gegenwärtig 30 Pflegebetten in MuttENZ fehlen. Zwischen 2010 und 2030 müssten 70 weitere Pflegebetten zur Verfügung stehen. Rita Schneider kam zum Schluss, dass dezentrale, flexible, kleinere und alternative Wohnformen für alle Pflegestufen als Wahlmöglichkeit, im Gegensatz zum Heimeintritt, eine sehr günstige Lösung sind. Denn sie erforderten keine lange Bauzeit und Planung, könnten aber schnell realisiert werden. Und sollte die Pflegewohnung einmal nicht mehr benötigt werden, sei sie ohne grössere Investitionen wieder zu vermieten.

Enorme Zunahme der Leistungen

Anita Schäfli, Geschäftsleiterin der Spitex MuttENZ: «Den Ausschlag für die Eröffnung der Pflegewohnung gab die sehr hohe Arbeitsbelastung im letzten Jahr. Die Spitexleistungen – hauptsächlich die kassenpflichtigen Leistungen, wie Bedarfsabklärungen, Behandlungs- und Grundpflege – sind um 2000 Stunden angestiegen.» Die Mitarbeiterinnen seien mit ihrem Pensum kaum mehr zurecht gekommen. «Wir mussten weitere Fachkräfte anstellen.» Im Unterschied zu stationären Einrichtungen gibt es bei der Spitex keine Wartelisten. Das heisst: Hilfesuchende erhalten innert 24 Stunden Unterstützung. Da

auch die kassenpflichtigen Leistungen und die hauswirtschaftlichen Stunden nicht kostendeckend sind, steigt bei vermehrter Arbeit oft zwangsläufig auch das finanzielle Defizit.

Dank der Initiative von Marianne Burkhardt, Präsidentin der Spitex MuttENZ, und weiterer Vorstandsmitglieder sei innerhalb von sechs Monaten die Pflegewohnung realisiert worden, betont Anita Schäfli. Die Gemeinde sei kooperativ und offen für das Projekt gewesen, und der Souverän habe die Leistungsvereinbarung zwischen der Spitex MuttENZ und der Gemeinde genehmigt. Die Anschubfinanzierung in Höhe von 250 000 Franken müsse der Gemeinde innert zwölf Jahren rückerstattet werden. Die Pflegewohnung führe man buchhalterisch von der Spitex MuttENZ getrennt, weil diese von der Gemeinde subventioniert werde und die Pflegewohnung absolut selbsttragend funktionieren müsse. «Mit beiden Alters- und Pflegeheimen in MuttENZ besteht eine gute Zusammenarbeit. Wir sind keine Konkurrenz. Die Taxordnung für die Pflegewohnung ist die gleiche wie in den Alters- und Pflegeheimen im Kanton Baselland», betont Anita Schäfli. Sie weist darauf hin, dass die Spitex MuttENZ im kommenden Jahr aufgrund der Erfahrungen mit dem Pionierwerk eine weitere Wohnung eröffnen werde.



ZUFRIEDEN Franz Gysin fühlt sich wohl in der neuartigen Spitex-Pflegewohnung in MuttENZ. HEINZ DÜRREBERGER

Kanton soll koordinieren

«Weil das Projekt Pflegewohnung ein Pionierwerk der Spitex MuttENZ war, gab es bei der Umsetzung mit den Krankenversicherern zuerst Probleme», erklärt Lukas Bäumle, Geschäftsführer des Spitexverbandes Baselland. Diese hätten nicht nachvollziehen können, dass die Spitex stationäre Plätze in einer Pflegewohnung betreibt. Dabei spiele es doch keine Rolle, wer die Trägerschaft für solche Plätze habe. Inzwischen

seien die «Unstimmigkeiten» behoben. Pflegewohnungen seien eine wichtige und sinnvolle Ergänzung zum Angebot der Alters- und Pflegeheime. Sie würden mithelfen, dem in einigen Baselbieter Regionen bestehenden Bettennotstand entgegenzuwirken. Wichtig sei, dass die Angebote für Betagte im Kanton koordiniert werden, damit keine Über- oder Unterangebote bestehen, sagt Bäumle. (REE)